

# Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,  
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

## Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525 . . . . .	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege . . . . .	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute . . . . .	45
Ing. Ernst Neweklow sky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts . . . . .	114
H. Com m e n d a, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs . . . . .	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter . . . . .	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun . . . . .	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zelbegg)	190

### Bau steine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen . . . . .	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche . . . . .	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“ . . . . .	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage . . . . .	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot . . . . .	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühlviertels“ . . . . .	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee . . . . .	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharitzer, Freistädter Zinn- und Glockengießer . . . . .	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger . . . . .	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte . . . . .	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch . . . . .	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried) . . . .	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten . . . . .	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühlviertel . . . . .	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Raasdorf . . . . .	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt . . . . .	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts . . . . .	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Mürach) . . . . .	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair . . . . .	209
Hans Schmidhammer, Ein Traisbrief . . . . .	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet . . . . .	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen . . . . .	213

### Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft . . . . .	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern . . . . .	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt . . . . .	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch) . . . . .	218

### Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden . . . . .	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen . . . . .	77
Museum in Enns . . . . .	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt . . . . .	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz . . . . .	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum . . . . .	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels . . . . .	225

### Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny) . . . . .	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny) . . . . .	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny) . . . . .	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borsarlberg (Dr. Depiny) . . . . .	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webinger) . . . . .	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger) . . . . .	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny) . . . . .	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger) . . . . .	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny) . . . . .	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webinger) . . . . .	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger) . . . . .	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny) . . . . .	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny) . . . . .	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger) . . . . .	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.



dem schon hungrig die Zähne fletschenden Raubtier zum Fraße hin in der Hoffnung, nun wenigstens selbst mit seinen zwei übrigen Schafen rasch nach Schönnau entkommen zu können.

Aber der heutegierige Wolf gab sich mit dem einen Schaf nicht zufrieden, sondern fiel den Fleischhauer bald darauf und zwar nächst der Kapelle neuerlich an, so daß ihm der Fleischhauer wohl oder übel noch ein zweites Schaf zum Fraße überlassen mußte.

Kaum glaubte sich der Fleischhauer gerettet, der auf seiner Flucht samt seinem letzten Schaf schon fast Schönnau erreicht hatte, da kam ihm der unerfättliche Wolf noch einmal nach und bedrängte ihn derart, daß ihm der Fleischhauer nun auch noch sein letztes und bestes Schaf opfern mußte. Immerhin hatte er so wenigstens sein Leben aus schwerer Gefahr gerettet und zur Erinnerung daran ließ er bald darauf die vorerwähnten zwei Steinsäulen mit der Kapelle dazwischen errichten. Welche von diesen beiden Fassungen die ursprüngliche ist, läßt sich heute kaum mehr verlässlich feststellen. Ältere Leute versicherten immer wieder, zufolge uralter Überlieferung habe sich die Begebenheit wirklich, und zwar so, wie es die erste Fassung mitteilt, zugetragen.

Dr. Hans Arnreiter  
(Unterweißenbach).

....

### Das versteinerte Brot.

In seinen Sagen aus dem Mondseeland berichtet Direktor Lindenthaler in den Heimatgauen, 5. Jg., S. 157, von Brotlaiben, die zu Stein wurden, weil sie eine Bäuerin am Leopoldstage trotz Mahnung, den Festtag zu heiligen, in den Backofen schob. Einer der Laibe hängt in der Stiftskirche zu St. Peter in Salzburg, ein zweiter in der Kirche zu Arnsdorf bei Michaelbeuern.

Das Motiv taucht in der deutschen Volksüberlieferung immer wieder auf. Brot wird wegen eines Frevels an der heiligen Gottesgabe versteinert. In unserer Sage wird die Verwandlung einfach als Tatsache mitgeteilt. In engerer Verknüpfung erscheint sie sonst aber auch

als Verwirklichung der Verwünschung, die ein abgewiesener Armer ausspricht oder als Strafe für die Betenung eines Geizhalses, wenn er Brot habe, so möge es zu Stein werden. Zur Erinnerung ist der Brotstein in einer Kirche oder Kapelle eingemauert oder an einer Kette aufgehängt. Im Bericht über den Frevel gehen die örtlichen Fassungen auseinander: Der Geizhals verleugnet dem Bittenden gegenüber, daß er Brot besitze. Die reiche Schwester verweigert es der armen. Einem Dortmunder Bäcker, der mit Brot wuchert, wird es 1579 zu Stein. Als sich Freveler am Hostienbrote vergreifen, wird es ebenfalls zu Stein. Parallel zur Elisabethlegende steht die Freisinger Überlieferung: Der bischöfliche Dorwart Seemofer will den Armen heimlich Brot spenden. Als sein geiziger Herr dazu kommt, greift er Stein. Verwandt der Tiroler Hittsage ist die niederdeutsche Erzählung, eine hoffärtige Mutter habe ihr Kind mit Brosamen vom Schmutze gereinigt, diese seien aber in ihrer Hand zu Stein geworden und hätten das Kind tödlich verwundet.

Ähnlich wie unsere Bäuerin durch Broteinschießen den Feiertag entweicht, sät ein Kärntner Bauer am St. Gertraudstag Linzen, erntet aber Steine.<sup>1)</sup>

So steht unsere Erzählung in einer reichverzweigten Überlieferung. Um so wesentlicher ist daher die Festlegung des ältesten nachweisbaren Berichtes. Es findet sich im „Chronicon Abbatis Martini“ zu St. Peter in Salzburg und wird im folgenden durch freundliche Vermittlung Fr. Anselm Bormairs-Kremsmünster von Fr. Petrus Grader zur Verfügung gestellt. Es ist ein Brief des Pfarrers Wolfgang Burger an den Abt Martin. Burger resignierte 1592 als

<sup>1)</sup> Brüder Grimm, Deutsche Sagen. Nr. 240. — F. Nork, Mythologie der Volksagen. Stuttgart 1848, S. 982 f. — Wiedigen-Hartmann, Der Sagenschatz Westfalens. Minden 1884, S. 253 f. — Gräffe, Sagenbuch des Preussischen Staats. Glogau 1871. 2. Band. Nr. 601. — Lettau-Temme, Die Volksagen Ostpreußens. Berlin 1865. Nr. 214. — E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben. Stuttgart 1852. 1. Teil. Nr. 361. — Schöppner, Währ. Sagenbuch. Nr. 54 f.; Röckholz, Schweizeragen aus dem Aargau. Nr. 473. — G. Grabner, Sagen aus Kärnten. Leipzig 1914. Nr. 345.

Abt von Michaelbeuern und ging als Pfarrvikar in die seinem Stifte inkorporierte Pfarre Seewalchen. In seinem Briefe behandelt er zunächst geschäftliche Fragen und bringt dann im zweiten Teil den uns wertvollen Beleg über die Brotlaibe, der mit der lebenden Volksüberlieferung des Mondseelandes völlig übereinstimmt. Der Brief lautet:

„Dem Hochwürdigem in Gott Herrn Herrn Marthino Abhte des würdigen S. Peters Kloster in Salzburg, auch Administramentari des auch würdigen S. Michaels Gotthaus und Kloster zu Pehrn meinem g. Herrn

Salzburg.

Hochwürdiger in Gott genediger Herr und Patron, E. G. sein mein gehorsamb willige Dienst alzeit bereit zuvor. Und erinner hiemit E. g. das auf Chamer albereit ain anderer Pfleger verordnet und aufgenommen, mit Namen Benedikt Fasolt. So etwan bey dem verstorbenen Landshauptman woll verwahret gewest, ein zeitlang bey Ime auf ein Promotion gewartet, nacher des auch nachstverstorbenen Hofrichters zu Traunkirchen nachgelassna Wittib zur ehe getumm, ietzt aber vor der zeit Hofrichter gewest beim Kloster Gleinkh. Ist den 11. dicz Monats selbst dritter, von Draunkirchen aus auf Chamer geriten, und besichtigt, ob der herr haffh (so auf zwisaln thombt) Ime das Schloß geraumbt habe, Ist ein gueter Catholischer man, hat mit nit alain beim herren Pfarherr von Nußdorf, so damals mit Ime von Draunkirchen hausgeriten, sondern auch beim herren Pfarherr zu Schirfling sein unbekante willige Dienst anbietens lassen mit bemelten, Er wölle bald nachbarschaft und gueter freundschaft mit mir uns andrn Catholischen Priestern machen. Bey nebeds durch den Pfarherr zu Schiesling bitten lassen, Ich solle Ime mit meinen rossen von Gleinkh aus, ein fuehr auf Chamer thun lassen, welches ich Ime nit abschlagen than. Ist aber nur zwen tag zu Chamer bliben, sonder am dritten tag widerumb zu seinen sachen veraißt, will außs ehrist aufziehen, so anderst guet weder sein wierde. Hannß frereich Wigner hat mir iezundt zum Stifftrecht angezeigt, wie das E. g. mir das verhaissen anlegt wein werde zuestehn lassen, wie

dan E. g. umb dasselbig zu etlich malen ich diemuetig gebeten hab, weil an heur der wein wollgerahten, und die Psriendt sonst bey mir ains Spöre ist, und sonderlich dise fasten geschehen wird. So hat mir herr Wigner aber, nit anzaigen können, wo ich solches Anlegt wein abhollen solle, demnach gelangt an E. g. mein diemuetig bitte, die wollen mich dessen, durch mündliche Botschaft oder klains zetelein genedig wissen lassen. Drittens nachdeme ich den 14. Junii anno 1603 ain stainen Laib bekommen, zaigt mir herr Wigner an, wie das E. g. denselbigen nit allain gern sehen, sonder auch gern haben wölle, welchen E. g. ich nicht abschlag sollen, sondern hab denselben bey unnsrem Mayr am Ambthof, als den 17. dicz Wigner E. g. mit gelegenhait wissen zu monacht überschickt, solchen wird herr Wigner E. g. mit gelegenhait wissen zu überantworten oder zu Presentiern. Wie es aber zuegang, das der laib brodt zu einem Stain worden, haben E. g. zu rugth thürzlich zu vernemmen.

#### Miraculum.

Es ist vor wenig Jahren zu Leopold in ainem Dorf am Marsee gelegen ein Pehrin gewest, welche fast alle Sonntag, fest und feyrtag den kirchgang und gottsdienst versaumbt und unterlassen, Sonder wan andre leucht gen kirchen gangen, hat sie dieweil allerlay hausarbeit verricht. Und als sie einzmals an S. Leopoldstag, der selben orths, fehrlich und Dedicatio Ecclesiae gewest, hat sie auf genenten tag neben anderer arbeit auch brodt gepachen. Als sie aber von ainer Irer nachbaurin angerebt und gestrafft worden, warumb sie gleich auf disen h. tag, am feyrtag brodtpache, und nit neben andern Christen den Gottsdienst besuechte, Es möchte sie Gott und S. Leopoldt etwo drumb straffen. Darauf die Brodtpacherin truzig geantwort und glagt: Feyrtag hin, feyrtag her, Leupl hin Leupl her, Ich habß brodt schon im ofen. Als gemelte Pehrin in ofen zum brodt gesehen, und das brodt heraus nehmen wollen Seind die laib (deren 12 gewest) in Sandstain verwechselt und also gefunden im ofen gebliben, welche hernach von villen leuchten also gesehen

worben/ Hernach aber von den Christen an mancherlai orthen weg des bescheynen Mirakhl hinweggetragen worden.

Als ich F. Wolfgang Burger den 14. monatstag Junii Anno 1603 beim herren Caspar Bartel Pfarherren zu Nußdorf, auch am Attersee gelegen, und zum Closter Traunkirchen gehörig, gewest, hat er mir deren stainen Laib ainen von den zwölffen fürgewiesen und gezeigt. Demnach auf mein villfältigs emfign bitten und begern, hat er mir denselben (weil ich Ime ain Kindt aus der Tauff gehebt und ein Püehl aufziehe) verehrt und zuestehn lassen, welchen ich mit mir übern Attersee gen Sebalchen geführt. Und eben zur selbigen stund, als ich mit dem genenten Laib zu hauß khomme, khombt Johann Egger main schuelmaister, sambt dem Hannß und Adam Lüzel zu Heining, meine Pfarr- und Behentleuht. Unnd under andn als wir von solchem Mirakhl rede, und Inen den stainern laib gezeigt, Sagt gemelter Hannß Lüzel, ein junger Baur, Er wisse das Orht, wo solches geschehen, hab auch den ofen gesehen, darinnen noch nuer zwen solche laib gewest. Sein mit-  
geschell aber so damals mit Ime auf S. Wolfgang kirchferten gangen, und Ime zum genenten ofen geführt, als nemlich Hannß Meurhofer zu Berg, so auf den Meindlguet daselbst gehauet, hab Ime anzeigt, wie er zuvor alle 12 laib im ofen gesehen. Dise Pfarr Berg stoß mit der Pfarr und Dorf gleich an Seebalchenpfar, und muess ein Pfarherr solche von Schirfling aus mit einem Priester versehen lassen.

Sovil, wie gemelt, hab ich von diesem Mirakhl in erfahrung bring können, unnd ist woll glaublich, das die Luthe-  
raner diß wunderzeichen wenig geacht. Derweg hab ich gleich im anfang gedacht, Solchen Laib entweder zum Closter Beyrn oder E. g. zu derselben S. Peters Closter zu verehren. Jezund nicht mehr allain unns alle dem segen und grad Gottes bevellendt.

Datum Seebalchen, den 26. Feb. A. 1605.

E. G. Gehorsamer  
F. Wolfgang Burger Vicarius  
daselbst ManuPria."

.... Dr. Depinh.

## Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauernhofe des unteren Mühlviertels“.

Im 5. Jahrgang der „Heimatgaue“ findet sich Seite 315 f. ein Aufsatz über das Wohnhaus des alten Bauernhofes im unteren Mühlviertel. Für die nördlichen Gebiete des unteren Mühlviertels mögen ihn die folgenden Mitteilungen ergänzen: Hier treten neben den geschlossenen Vierkant Formen, die in Wahrheit hufeisenförmige Hofanlagen sind; es sind nur drei Seiten des Hofes von Gebäuden umgeben, während die vierte Seite, die Torseite, eine Art gedeckter Halle aufweist, die Nachfolgerin einer bloßen Abschlußwand. Viele derartige Höfe sind übrigens noch heute an der Torseite nur durch eine Mauer abgeschlossen. Daneben findet sich dann, je weiter nach Norden, desto häufiger, eine Hofanlage mit einer auffallenden zweigiebeligen Front, der fränkische Hof, es sind nur drei Seiten des Hofes von Gebäuden umgeben, die vierte Seite zwischen den zwei Giebeln ist durch eine Mauer, in der sich ein Tor und daneben ein Türl befinden, abgeschlossen. Außerdem gibt es noch zahlreiche Misch- und Übergangsformen. Entsprechend dieser verschiedenen Anlage des ganzen Hofes ist auch die Anlage des Wohnhauses sehr verschieden. Beim zweigiebeligen Typus führte in früheren Zeiten fast ausschließlich nur ein einziger Eingang, nämlich vom Hof her, in das Wohnhaus, ein großer Nachteil bei Feuergefähr, weshalb man jetzt in solchen Bauernhöfen oftmals neu ausgebrochene Türen findet. Bei den anderen Anlagen allerdings führte in der Regel eine Türe von außen in das Vorhaus und von dort eine weitere Türe in den Hof. Das Vorhaus war im alten Bauernhofe des nördlichen unteren Mühlviertels fast niemals bloß ein gleichweiter Gang, sondern fast immer ein mehr quadratischer weiter Raum, in dem allerhand Dinge aufbewahrt wurden. Bezeichnend für das Vorhaus war, daß in den mit gestampften Lehm bedeckten Fußboden fast immer eine oder zwei größere Steinplatten eingelassen waren, damit man eine feste Unterlage für mancherlei Arbeiten, z. B. Wohn-